Die deutschen mundarten. Vierteljahrsschrift für dichtung, forschung und kritik, herausg. von dr. G. K. Frommann 6. jahrg. 1859. Nördlingen, Beck.

Im achten jahrgange dieser zeitschrift zeigten wir die fünf ersten jahrgänge des rubricierten werkes mit wahrer freude und erbauung an, und nun wird unsere anzeige seines sechsten jahrgangs zur todtenklage um dasselbe. Die zahlenden abnehmer fehlen, um dem herausgeber und dem verleger auch nur ein ende ihrer grofsmüthigen opfer in aussicht zu stellen! Haben die kassen des deutschen museums, der historischen commission zu München, des deutschen bundestags u. s. w. kein geld für die erhaltung dieser unschätzbaren chronik, deren stillstand, auch nur ein halbes menschenalter lang, in unserer rasch fortschreitenden und defshalb rasch nivellierenden zeit unersetzliche lücken läfst für die kunde der deutschen stämme, ihrer besonderheiten und mundarten, also auch der deutschen gesammtsprache? Auch dieser letzte jahrgang ist reich an beiträgen zur geschichte deutscher sprache, sitte und bildung; leider bleiben manche abhandlungen unvollendet. Wir wollen wiederum einige gelegentliche bemerkungen und zusätze verzeichnen. Unsere anführungen bekannter wörterbücher werden genügen, auch wo wir nur den namen des verfassers oder (wie bei bequemer selbstcitation des referenten) des buches allein angeben.

Zu den s. 1 ff. von A. Stöber in Mühlhausen mitgetheilten älteren krankheitsnamen finden wir noch einige belege und berichtigungen. rito (fieber) ist die erhaltene, auch von Graff II, 475 ff. anderweitig belegte althochdeutsche form des alten und auch den sächsischen sprachen nicht fremden wortes. Vgl. ags. rideroht febris ridian febricitare? mnd. mnl. die rede, bei Kilian auch „vetus germ. sax. fris. sicamb. redde, ridde, redte, ritte, ridtse, rijde febris, a tremore s. horrore“ cf. rijderen tremere. Eine medicinische handschrift des 15. jahrh. (im besitze des ref.) unterscheidet „den ritten oder das böse fieber“ und wiederum „den hertze ritten“ von andern „febres“, wie das kalt, das feber, der frörer (auch hier die formel: „dich der frörer schütte“), gleichwie Agricola. Weitere citate s. bei Frisch II, 139. Schmeller III, 165. Gloss. lat.-germ. vv. febris, paroxismus. Maaler nennt synonym „der ritten, das kaltwee febris“. Frisius hat noch in der kölner ausgabe von 1717

die verwünschung „dafs dich der ritt schütt ut jactet te querquera febris“. Bei Adelung gilt „der ritten“ noch als oberdeutsch. Zu drufs s. 5 vgl. Grimm wtb. vv. drus, drüssucht, Gloss. lat.-germ. vv. angina, inguen, ingwinari-a, -um; zu den fluchformeln Grimm wörterb. II, 1459 ff. Danneil s. 41. Die nächste übergangsstufe von paralis (s. 6 aus paralysis schlagflufs) zu parlys, parlis u. s. w. ist parali im vocab. optimus. Die ausschliefslich elsäfsische heimat und herkunft des krankheitsnamens rangen m. beruht auf einem irrthum, wie die formen rang m., range m., rangen, rancken, rank-korn (auch bei Frisch und noch bei Adelung und Weber), -orn, -horn, -born (sic), rantkorn, ranckoren grindt, grindt vel ranckorn, das rackhoren (sic?) und die noch merkwürdigeren alten und neuen nd. nl. wrangh, frangen pl., fräugede f. gloss. lat.-germ. vv. angina, porrigo zeigen.

Die mundart der Eifel, deren idiotikon von Schmitz hier Hoffmann von Fallersleben s. 13 ff. kritisch excerpiert, gehört zu der langen reihe der zwischen hochdeutsch und niederdeutsch (niederländisch) eher von alters her mitten inne stehenden, als später daraus gemischten mundarten, die von den Niederlanden bis ins Rheingau sich abstufen, und links vom Rheine bis nach Lothringen, rechts über den Westerwald durch die Wetterau bis ins Mainland reichen. brüling (einjähriges schwein) hat Grimm aus der älteren sprache belegt, dessen ableitung von brül, brühl noch nicht gesichert ist; aus Preufsen gibt Weber (terminol. lex.) die form brügling; Weitz aachen. bröileng, übersetzt durch hd. brüling. Für das zw. dölken, von dem subst. dolk schwarzer rauch, ist Grimm wtb. h. vv. nachzulesen. famplen „nicht bei einer rede bleiben“ ist = nd. fâmeln irre reden, faseln (nach Fulda idiot. obersächs.), das Schambach als variante zu fâbeln stellt, womit es jedoch ebenso wenig verwandt scheint, als mit dem kurzvokaligen nd. neunord. fameln u. s. w. (aber altnord. fâlma) tappen, tasten, das auch nd. mit den beiden andern hauptvokalen auftritt. fâfs n. die flechse, wol richtiger fâs, obschon mhd. vase nhd. oberd. fasen m. und (bei Adelung, Weigand) nhd. fase f. ist; die anwendung dieser wörter auf fadenförmige körpertheile ist schon alt; das demin. fäschen ist bei Nemnich synonym mit faser fibra. Oder sollte obiges fâfs aus fahs (neben flahs, vgl. gloss. lat.-germ. v. neruus), vielleicht auch aus wahs (vgl. ebendas.), entstanden sein? fautelen be-

trügerisch spielen u. dgl. gilt auch in den verwandten mundarten an der Saar und (neben futteln) auf dem Westerwalde, und lautet in Aachen futelen, während das gleichbedeutende und vielleicht verwandte westerw. wetterau. faukeln zu einer andern wörterreihe führt. fuseln (dünn regnen) lautet westerw. füseln, koblenz. fiseln siegen. wetterau. fifseln, genauer wetterau. fëfsin mit geschlossenem e. Der genan bedeutet auch im aach. genang namensvetter, aber im oberhess. (vogelsberg.) knenn vater (ellerknenn eltervater), vgl. mhd. gnanne cognominalis (sumerl.) gname id. (Reinmar v. Zweter) neben genanne, gename. granglen unzufrieden thun ist, wie wir meinen, irrig mit nd. grummeln, frz. grommeler verglichen; Schmidt (westerw. idiot. s. 86) schreibt richtiger das identische koblenz. krangelen, vgl. krangel labor, molestia Grimm gr. II, 117. hausten (auch westerw.) das heu in haufen setzen kommt auch in Grimms weisthümern vor, wie das subst. m. hauste, wetterau. hausten m. garbenschober, während aachen. hûst, hôst weiblich ist. hallig trocken im halse gehört zu nl. wetterau. hâl (haele-kele guttur aridum Kil.), westfäl. häl, lippisch harl (so schreibt Echterling im vorl. buche s. 210) exsuccus, aridus, wetterau. aushâlen, dän. halle arescerere. heup f. „korb, besonders bienenkorb“, gehört nicht zu frz. flandr. hotte (hutte ist nicht franz., sondern schweiz.) corbis dossuaria, sondern wahrscheinlich zu dem sächs. hîwe (hyfe etc.) alvear, dessen w häufig u erzeugt. ruchten und uchten, zur rucht gehn, zu besuche, zur abendunterhaltung gehn gehören wol sämmtlich zu uchte diluculum, auch (osnabrück.) crepusculum, das sich, wie mnl. zu nuchte, auch zu ruchte differenzieren konnte? aach. uhtele (uchteln) bedeutet bei lichte arbeiten, sei es morgens oder abends. Formell gleicht uchte, uchten ganz dem oberd. kilt, kilten, sundgau. kelte, elsäfs. münsterthal. gwelte (mundarten IV, 12), wenn ahd. chwiltiwerch abendwerk nebst verwandten (goth. wtb. II, 472) dazu gehört. schmalf, schmilf f. metallene spitze am stabe lautet in der Wetterau schmilwe, schmilme f., was dort auch (i wie ë gesprochen) die grasart aira bedeutet, deren entsprechende ältere hd. namensformen smelohe, smelehe (Schmeller III, 469; Graff VI, 830), schmellen (vimen: vimineus schmelhen voc. theut. ante lat.) lauten, nhd. schmiele, schmele westerw. schmëlm. schnaise f. durch den wald gehauener (breiter) weg ist auch wetterauisch,

osnabr. snêse (weiteres in goth. wtb. II, 283). schötzig rasch, schnell, vermuthlich mit ö aus ü, mögen wir nicht von schutzen „rasch von statten gehn" trennen; vergl. schutzig schnell zunehmend u. s. w. Schmeller III, 424 schützig genau, pünktlich bei Fulda. Zu schothûn, huhn ohne schweif, finden wir bei Nemnich schothenne weibchen des zwergfasans. spafsel, spasel f. fufsfefsel der pferde erläutern die entsprechenden formen pfälz. spannseil, westerw. spâñsel (spannsel) n., schon im voc. a. 1482 spannsail pedica, obgleich das geschlecht nicht stimmt; spannen bedeutet im nd. gerade dieses fufsfefseln. sprenzen „begiefsen" ist eine auch hd. (bair. Schmeller III, 592) nebenform von sprengen. taken m., ein durch den an eine wand grenzenden herd erwärmter raum, heifst oder hiefs früher in Aachen tack m. trau f. „ein bohr", aber nach Weitz aach. drou f. das loch im bohrer für das bohreisen, aus frz. trou? trindel m. wirbel ist das alte ags. tryndel, trendel circulus, wozu tryndyled made round nd. tründeln, tröndeln, engl. trundle rollen.

Schröer möchte s. 26 in der Heanzen-mundart (in Ungarn) bôn f. (mit offenem o) zu tirol. bône (nhd. büne) stellen; wir halten es für das alte, noch jetzt in Baiern und in der Wetterau übliche, hd. bârn f. praesepe, vgl. Benecke-Müller und gloss. lat.-germ. h. vv. Goth. wtb. I, 287. s. 182 ff. grindelpâm m. (pflugbaum) heifst u. a. in dem Zeitzer encycl. wtb. (1800), grindel, grendelbaum, bei Adelung baum-grindel, -grendel. Die interjektion herassa! lautet in Oberhessen hairassassâ! Ebenda gilt, wie in Presburg (s. 342), schlaifen zw. und sbst. f. für das gleiten auf dem eise; s. 344 steif = gefroren bei den Heanzen wird nicht blofs auch in Oberhessen steif gefroren u. dgl. lauten.

Echterling, von Frommann glossiert, gibt eine werthvolle sammlung nd. wörter aus Lippe. br ist zuweilen aus wr entstanden, wie diefs z. b. auch in Siegen (bringen aus wringen, nhd. ringen) vorkommt, während andre nd. mundarten wr in vr entstellen. bränskern wiehern (mit ungestümen geberden) lautet sonst nd. wrensken schwed. vrenska u. s. w.; näggen (wiehern schlechthin) ist das nl. neigen, neijen, engl. neigh aus ags. hnaegan, altn. hneggja, schwed. gnägga. breuel m. (bindbaum des holzwagens) lautet bei Schambach (vgl. dessen anzeige in d. zeitschr. v. j.) breil, vreil, braunschw.

wreiel („ratelscheit, packstock) oberd. raitel vgl. vrîdhan u. s. w. drehen. brohe f. wade (auch braten) entspricht dem alten (altsächs.? Schmeller I, 269) brado mhd. brâte m. oberd. brät n. u. s. w. sura. klôben m. bündel (gereinigten) flachses ist das gleichbedeutende nhd. und oberd. wort und hat diese bedeutung schon in hd. wörterbb. aus dem anfange des 15. jahrh.; die nd. form gleicher bedeutung gibt bereits der Teuthonista: clave vlasses roca, vergl. nnd. klaven m. (brem. wtb. II, 811) u. s. m. Indessen zeigt sich auch bei Schambach die hd. form klôbe die „kluft" holz neben den echt nd. klövholt (holzscheit) bei Stürenburg und klawenholt, auch klawen pl., bei Dähnert; Danneil hat dafür kluft; Weber gibt die synonymen kluft-, kloben-, scheit-holz. krîgel (rührig, flink) lautet im brem. wörterb. und bei Schambach krêgel; vgl. nl. kregel, kriegel, krijgel (schon bei Kilian) pertinax, reizbar, ehrsüchtig. ôfse f. (räuchergerüst über dem herde) ist ein sonst mit â, a anlautendes nd. und hd. wort, dessen wahrscheinlich irrige beziehung zu goth. ans referent bereits in seiner erwähnten anzeige Schambachs berührte; vgl. Benecke-Müller I, 64 nebst citaten; goth. wtb. I, 50. 423; mundarten IV, 64, wo tirol. âsen pl. (auch áfs, d. i. âs f. ebendaselbst ist zu berücksichtigen) ganz mit obigem ôfse gleichbedeutend ist. rampen pl. ein aus eingeweiden bereitetes gericht; dazu in rheinländischen wörterbüchern (hs.) des 15. jahrh. rampan-ien omasum -yge tripa, in Trochi voc. a. 1517 (Lipsiae) rampampen gigeria, ex multis obsoniis decerpte.

Zu s. 420 ist zu bemerken, dafs das harte l der Slaven auch in der Wetterau und anderswo auf deutschen sprachgebieten, namentlich nach gebrochenen vokalen, vorkommt. In den trefflichen bemerkungen R. Köhlers zu Schades satiren s. 60 können wir das dem. hemblein durch die wetterau. form hemb (hemd) unterstützen. — Einen bemerkenswerthen gegensatz zu neundrähtig durchtrieben bildet das z. b. in der Wetterau übliche dreidrähtig, dreidraht sbst. m. einfältig. — mnl. nette-, net-boeve nebulo ist auch mnd. netbove, in alten rheinl. wtbb. verhochdeutscht durch netzknab histrio, wofür auch eines nefser hat. — Das scheltwort schlüffel, schliffel m. s. 96 ist ein altes und noch heute aufser Nürnberg weithin übliches. Zu bettelpelz ebendaselbst vergleicht sich das nhd. faulpelz (homo ignavus). — Die österreichische nachahmung des geigenklanges

(s. 111) fiedelgunkas gei gei lautet in der kindersprache der Wetterau gaie gaie (geige) gunke. — lauser m. (lausbube) im Egerlande s. 173 ist auch in Oberhessen üblich.

Schöpf hat seine sehr schätzbaren, jedoch namentlich in den vergleichenden zugaben öfters mangelhaften, nachträge aus Tirol zu Schmellers bair. wtb. fortgesetzt, aber leider im schlufshefte nicht zu ende gebracht. Das falsche h in harrafs (aus arrafs, zeugname) ist häufig und schon alt, s. gloss. lat.-germ. v. arracium. Zu hetschepetschen, hagelbutzen früchte der rosa canina vergl. die älteren belege in gloss. lat.-germ. vv. cornum, cornus; Schröer bespricht hetschepetsche (in Ungarn) in seinem „beitrag zu einem wtb. der deutschen mundarten des ungr. berglandes“ I, 60; vgl. Schmeller II, 259. Die redensart s. 160 „das ist zum Jud werden (das ist nicht auszuhalten)“ lautet in der Wetterau und anderswo „das ist zum katholisch werden“. s. 304 künihas m. kaninchen gehört zwar eigentlich nicht zu künig rex, sondern stammt, gleich zahlreichen andern formen aus lat. cuniculus, mag aber immer in fast hochverrätherischer zusammensetzung des königs mit dem hasen ein spiel der volksphantasie sein, wie u. a. die älteren hd. synonymen kuniglin, küniglein, sogar königlein.

Zu unserm grofsen bedauern sind auch Lexers mittheilungen aus dem Lesachthale in Kärnthen nur fortgesetzt, nicht vollendet. s. 194 reasen (richtiger mit ß), cimbr. rötzen, bair. rößen den flachs zur fäulnifs bringen, wird ebenso in nd. röten, rôten gebraucht; dem sbst. rease, hd. röße entspricht nd. rôte u. dgl., vergl. brem. wtb. v. rate; Dähnert vv. röte, röten; Stürenburg vv. rött, rötte, rötten; Schambach vv. rôte, rotten; Danneil vv. röt'n, röt. Bei Kilian lautet das zw. rotten, rooten (het vlasch macerare linum), das sbst. rotte, rootte (fossa in qua linum maceratur); schwed. röta zw. sbst., dän. röde zw. id. Der schüßler (scheibe an einer stange zum einschiefsen des brotes in den ofen) heifst bei Adelung schieße f., in der Wetterau (ofen-) schießer m., im Voc. Zeninger, a. 1482 geminiert schießschufsel, während die ältesten und zahlreichsten benennungen die schüßel allein im auge haben (vgl. u. a. Schmeller III, 412; gloss. lat.-germ. v. pistendrum), wie schon ahd. scuzzil u. s. m. in diesem sinne (in der Mark schütze f. K.).

Am schlusse erschliefst, jedoch zweifelnd, J. M. Wagner aus den alten glossen zu hd. gel und plab einen bedeutungswech-

sel in unserem heutigen gelb und blau. Umgekehrt aber liegt das schwanken der bedeutung zwischen diesen und noch andern farben in dem mittellateinischen wirrsal von farbennamen, wofür folgende sammt ihren glossen in dem gloss. lat.-germ. des referenten nachzusehen sind: ceruleus, flau-edo, -ere, -eus, -ilinum, gilfus, glauc-edo, -us, liuere, liuidus.

Bornheim bei Frankfurt a. M. Lorenz Diefenbach.

Der griechische relativstamm.

(Berichtigung.)

Nachdem C. Lottner in d. zeitschr. IX, 320 die von mir (VIII, 401) für anlautendes ϝ im griech. relativ vorgetragenen gründe anerkannt hat, schreibt er mir, indem er sich mit den beiden andern abtheilungen meiner abhandlung (VIII, 406—415), zunächst mit der abkunft des relativs vom interrogativ, nicht einverstanden erklärt, die behauptung zu, das anlautende κ in κός *(κότερος) sei in ὅς durch den spir. asper vertreten, also κός kurzweg = ὅς. Solche behauptung kann mir niemand dort nachweisen, selbst ein blofses mifsverständnifs weifs ich mir nicht zu deuten. Die abkunft des relativs aus dem interrogativ habe ich so ausgeführt, dafs neben dem ionischen interrogativstamm κο (κότερος) eine zweite gestalt κϝο (vgl. lat. quod, quo, quorum, quos) angenommen werden müsse, woraus ὁππότε (also aus ursprüngl. ὁκϝότε) entstanden sei, und dafs durch gänzlichen wegfall des κ aus κϝός* das übrig gebliebene ϝός zu einem neuen selbständigen relativ verwendet worden sei, ähnlich wie aus einem erschlossenen skr. interrogativ kja-s nach abfall des k sich das relativ ja-s constituirt habe und gleichwie das ahd. hwer zu unserm wer verstümmelt worden sei, nur ohne hier eine neue kategorie von pronomina zu bilden. Der spir. asper in ὅς und ἵνα gilt mir (VIII, 411) als vertreter des digamma, wie in zahlreichen beispielen, die ich als bekannt voraussetzen darf; nirgend aber habe ich behauptet, ein anlautendes k werde durch den spir. asper vertreten. Daher fällt mit der unrichtigen voraussetzung jede weitere folgerung.

Betrachten wir indefs unabhängig hiervon Lottners ansicht vom griech. relativ. Er führt dieses und das homerische φή „wie", das er nach G. Curtius aus dem goth. svê erklärt, auf